

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Der Ruf nach Führerschaft

Wie sich die Reichstagswahlen politisch auswirken, muß die Zukunft lehren. Eines aber zeigt heute schon ihr Ausfall: Das deutsche Volk will klare, entschlossene Führung.

Führung aber setzt Führer voraus. Führer sind Männer, die verantwortlich und entschlossen zu handeln wissen. Persönlichkeiten, die ängstlich bestrebt sind, nur der hinter ihnen stehenden Masse nicht zu mißfallen, sind Anführer und längst noch keine Führer. In ruhigen Zeiten mag man sich mit ihnen abfinden. In Notzeiten aber erklingt der Ruf nach wahrer Führerschaft. So auch heute.

Aber nicht nur in der Politik ertönt dieser Ruf. Wer Ohren hat zu hören, vernimmt ihn auch an unseren Arbeitsstätten. Breite Schichten der Arbeiterschaft rufen nach Führern in ihren Betrieben. „Betriebsführung“ ist heute mehr als lediglich die Leitung des technischen Arbeitsprozesses — sie verlangt in gesteigertem Maße die rechte Menschenführung.

Es ist daher an der Zeit, neben politischem Führertum jetzt auch einmal einer industriellen Führerschaft das Wort zu reden.

Führertum ist etwas Großes. Nicht jeder ist dazu berufen. Vollkommene Führer wird es wohl auch kaum jemals geben, denn selbst die besten unter ihnen sind schließlich doch nur Menschen.

Immerhin mag einmal versucht werden, das Idealbild des Führers zu umreißen.

Der Führer muß in erster Linie Vorbild sein. Ein ganzer „Kerl“, zu dem man hinausschaut. Er muß ein Könner sein, der mehr weiß und mehr leistet als andere. Opferbereit springt er in die Bresche, wenn Gefahr droht und gibt allen Kraft, denen Kraft mangelt.

Der Führer muß gerecht sein. Nie darf er Unrecht tun, noch Unrecht dulden. An seinem Wort ist nicht zu drehen noch zu deuteln. Gerecht sein heißt aber auch hart sein, denn nur so bleibt der Führer unbestechlich. Aus Gerechtigkeitsfönn tritt er auch für seine Untergebenen ein und deckt sie, wenn ihnen Unrecht geschehen soll.

Der Führer muß hilfsbereit sein. Vorausschauend soll er an alles denken und für alles sorgen. Er läßt andere neben sich gelten. Je besser er es versteht, Mitarbeiter heranzuziehen, um so wertvoller ist er. Alle, die mit ihm schaffen, sollen sich bei ihm und unter ihm geborgen fühlen.

Der Führer muß eine Kraft in sich haben, für die sich kein einfacher Ausdruck prägen läßt. Voll Sicherheit und Ruhe muß er Kraft allen denjenigen geben können, die mit ihm arbeiten. Nie verzweifelt, nie verzagt er. Sicher und tatvoll greift er dort ein, wo es nötig ist. Er nörgelt nicht und brüllt nicht. Er selbst trägt die größte Last, ohne daß man es ihm ansieht. Sein höchstes Können ist, zu begeistern und mitzureißen.

So wird der Führer der Ausdruck des gesammelten Willens der Geföhrten. Er, das Vorbild aller im Leben, und, wenn es sein muß auch im Sterben.

Ähnliche Gedanken über Führertum in der Industrie hat einmal Professor Dr. Friedrich, Karlsruhe, ausgesprochen. Er sagt:

1. Geben Sie als Führer das Beispiel der Verantwortungsfreude.

2. Föhren verlangt Selbstbeherrschung. Nur wenn Sie sich selbst in der Hand haben, dürfen Sie andere Menschen föhren.

3. Lassen Sie sich niemals gehen. Die geringste Zügellosigkeit zerfeh den Arbeitsgeist.

Die Amerikaner geben ähnliche Anweisungen in ihren „Geboten für den Vorgesetzten“. Dort heißt es:

1. Nimm von guter Arbeit ebenso Notiz wie von schlechter.

2. Sei gerecht! Habe keine Günstlinge und keine Söndenböcke. Ein Vorgesetzter muß des öfteren am Tage Entscheidungen treffen: Deshalb muß er gerecht sein.

3. Verschwende deinen Zorn nicht — gebrauche ihn! Zorn ist etwas

Wertvolles und sollte nicht gedankenlos verbraucht werden. Bewahre deine stärkste Stimme für ganz besondere Gelegenheiten.

4. Mach wenig Versprechungen, aber halte sie!

5. Nimm auch deinen eigenen Anteil am Tadel. Das ist das Schwierigste von allem. Der Vorgesetzte, der sowohl Lob als Tadel mit seinen Untergebenen teilen kann, hat das Geheimnis gefunden, wie man Menschen behandelt.

Die besten und tiefgründigsten Führeranweisungen kannte unser ehemaliges Heer. Dort hieß es:

1. Erzieher und Führer zu sein erfordert sowohl Ueberlegenheit an Kenntnissen und Erfahrungen wie sittlichen Ernst und Charakterstärke. Ohne Scheu vor Verantwortung soll der Führer in allen Dagen seine ganze Persönlichkeit einsetzen.

2. Die persönliche Haltung des Führers ist für die Geföhrten von bestimmendem Einfluß.



Jugendliche Kraft

3. Nie rastende Fürsorge für das Wohl seiner Untergebenen ist das schöne und dankbare Vorrecht des Führers.

4. Jeder Führer muß sich bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumnis ihn schwerer belasten als das Fehlgreifen in der Wahl der Mittel.

Es soll hier nicht erörtert werden, ob die Führer dieser Art geboren sein müssen oder erzogen werden können. Soviel aber steht fest, daß in Zukunft alles darangesetzt werden muß, ein in diesem Geiste aufgefaßtes Führertum zu entwickeln.

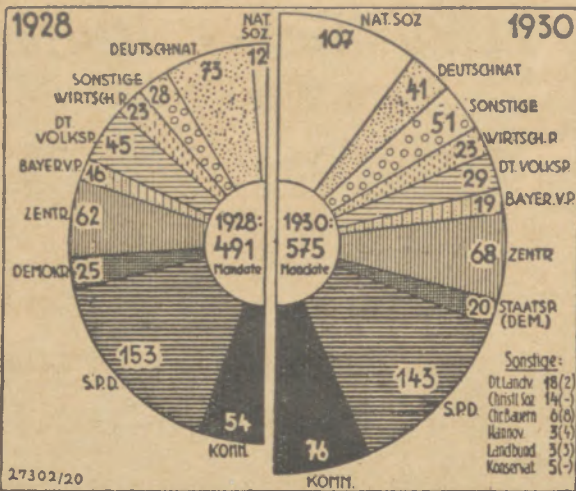
Eine Tragik liegt für uns Deutsche darin, daß die meisten Führer unserer Industriebetriebe in erster Linie die tote Materie zu gestalten gelernt haben. Der lebendige Mensch liegt meist außerhalb ihres Blickfeldes. Professor Hellpach hat in seinem Buch „Prägungen“ darüber einmal folgendes gesagt:

„Der Techniker war der Träger der höchsten Triumphe einer sachlichen Zivilisation. Er hat der Menschheit Maschinen gebaut, Brücken gespannt und Lichtstrahlen über sie hingegossen. Er hat das Angesicht der Erde so verändert, wie niemand vordem es hätte träumen können. . . . Aber seine Aufgabe ist damit nicht zu Ende, denn er hat überhaupt erst die halbe getan. Er hat der Menschheit die geschaffene Sache in höchster Vollkommenheit geschenkt, nun soll ihr der schaffende Mensch wiedergegeben werden. Sendung ist es, die Wirtschaft aus den geistigen Kräften neu zu gebären, nachdem sie im Uebermaß ihrer sachlichen Kräfte zugrunde zu gehen droht.“

Es schlummert eine tiefe Wahrheit in diesen Ausführungen. Den meisten Vorgesetzten in unseren Betrieben liegt die Menschenführung nicht. Sie müssen erst in diese neue Aufgabe hineinwachsen. Immer wieder ist es daher nötig, ihnen ihre Verantwortung auf diesem Gebiete einzuhämmern.

Alle anderen Kreise, die gleichfalls ein gutes Recht darauf besitzen, Menschen zu führen und zu formen, können dies nur am Rande der Arbeit, nach Feierabend, tun. Der Führer im Betriebe aber hat ihn in seiner Arbeit, dort, wo er ganz Mensch ist. Hieraus erwächst allen Vorgesetzten, denen im Betriebe Menschen anvertraut sind, eine hohe und schwere Aufgabe, vor der es heute kein „Sich-Drücken“ gibt. Die Aufgabe ist doppelt schwer, weil die teilweise Entwicklung unserer Betriebe zu Riesenbetrieben eine immer größere Entpersönlichung mit sich bringt. Zusammenballung und damit verbundener Bürokratismus zerstört verantwortungsvolles Führertum. „Verwalter“ und „Beamter“ drohen Trumpf zu werden. Auch der materialistische Geist unserer Zeit stellt sich der Auffassung von wirklichem Führertum hemmend entgegen. Immer mehr heißt es „Geschäft“ und immer weniger „Beruf“. Alle wollen „verdienen“, aber keiner will „dienen“. Höchstes Führertum aber heißt Diener sein um einer Sache, einer Idee willen.

All diesen Schwierigkeiten zum Trotz darf der Ruf nach Führertum im deutschen Volk nicht ungehört verhallen. Jetzt heißt's zu beweisen, ob wir schon morsch oder noch lebensfähig zu neuem Aufstieg sind.



Der alte und der neue Reichstag

Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 brachte eine Vermehrung der radikalen Parteien (Nationalsozialisten und Kommunisten) von 64 auf mindestens 183 Stimmen im neuen Reichstag. Keine der bisherigen Koalitionen ist mehr regierungsfähig, da zur Mehrheit mindestens 237 Stimmen notwendig sind, während auch die sogenannte große Koalition von Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei nur 279 Mandate hat.

etwa 23,6 Milliarden Mark. Diese zahlenmäßige Ueberlegenheit der Industrie legt uns große Pflichten auf. Es sei nur an unsere Handelsbeziehungen zum Ausland erinnert. Jede Verschlechterung dieser Beziehungen bedeutet Erschwerung der Ausfuhr und damit Gefahr weiterer Arbeitslosigkeit. Erst kürzlich wieder kamen Klagen von verschiedenen Industriezweigen, wie z. B. in Bayern von der Papier- und Spulenindustrie, über die steigende Konkurrenz des Auslandes auf dem heimischen Markt, die dadurch begünstigt sei, daß bei der Neuauflage des deutsch-finnischen Handelsabkommens ihre Industrien einen Teil ihres Zollschutzes opfern mußten, um die landwirtschaftlichen Wünsche durchsetzen zu können. Aber auch der Landwirtschaft gegenüber ergeben sich besondere Verpflichtungen. Gerade heute, wo der Menschenbedarf der Industrie für einige Zeit gedeckt ist, gilt es, die Landflucht mit besonderem Nachdruck zu bekämpfen und durch Neusiedlung, besonders aber durch die Gesundung der allgemeinen landwirtschaftlichen Lage die selbständigen Existenzstellen auf dem Lande zu vermehren und zu erhalten.

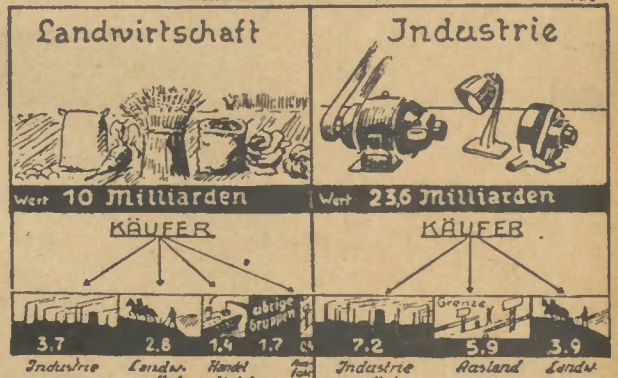
Interessant ist die Verteilung der Erzeugnisse von Landwirtschaft und Industrie. Wie unser Bild zeigt, ist der beste Kunde der Landwirtschaft die Industrie, während bei der Industrie die Landwirtschaft erst an dritter Stelle steht, nach der Industrie selbst und nach dem Ausland. Daraus geht hervor, wie notwendig es ist, neben der landwirtschaftlichen Kaufkraft auch die Kaufkraft der Industrie zu stärken und zu pflegen.

Man darf nicht übersehen, daß die angeführten Ziffern einer gewissen Richtigstellung bedürfen. Die rein zahlenmäßige Erfassung der Bevölkerungs- und Erzeugungsziffern erschöpft nicht vollständig die Bedeutung von Landwirtschaft und Industrie.

Landwirtschaft u. Industrie Hand in Hand.



Ihre Erzeugnisse



Landwirtschaft und Industrie Hand in Hand

Landwirtschaft und Industrie sind heute die Hauptstützen unserer Volksernährung. Diese kann weder ohne die eine noch die andere gesichert werden. Die Landwirtschaft ernährt nach angestellten Berechnungen etwa fünfzehn Millionen Menschen, die Industrie fünfundzwanzig Millionen. Die übrige Bevölkerung verteilt sich auf Handel, Verkehr, öffentliche Hand usw. Deutschland ist also zum großen Teil heute ein Industrieland. Das geht besonders aus den Ziffern für den Erzeugungswert hervor. Während die landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Jahre 1925 einen Wert von etwa zehn Milliarden Mark aufwiesen, betrug dieser bei der Industrie

rend bei der Industrie die Landwirtschaft erst an dritter Stelle steht, nach der Industrie selbst und nach dem Ausland. Daraus geht hervor, wie notwendig es ist, neben der landwirtschaftlichen Kaufkraft auch die Kaufkraft der Industrie zu stärken und zu pflegen.

Unternehmensgeist und der Technik

die größte Betätigungsmöglichkeit gewährt. Sie verkörpert daher mehr als andere Berufszweige Bewegung und Fortschritt.

Landwirtschaft und Industrie sind heute im gleichen Maße für die Ernährung und Beschäftigung unserer Bevölkerung verantwortlich. Sie können dieser hohen Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn durch die Verfolgung der Interessen des einen nicht der notwendige Lebensraum des anderen eingeengt wird, sondern die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten beider durch Zusammenarbeit und Selbsthilfe ausgebaut werden.

Vor allem müssen sich Reich und Länder angelegen sein lassen, der Industrie wie der Landwirtschaft zu helfen. Das kann am wirksamsten geschehen, wenn die hohen Steuern und Soziallasten abgebaut werden, so daß die immer mehr zunehmende Verschuldung und die Zinsenlast, die beispielsweise bei der Landwirtschaft 1928/29 auf 1,10 Milliarden Mark angewachsen ist, verringert wird. Der Reichsaussenminister hat vor dem Völkerbund in Genf richtig ausgeführt, daß unsere Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft, durch Reparationszahlungen auf das schwerste vor anderen Ländern vorbelastet ist und daß wir unserer eigenen Landwirtschaft wenigstens eine notdürftige Existenz sichern mußten. Das gleiche gilt auch von der Industrie, die unter ihren überhöhten Selbstkosten infolge der scharfen Konkurrenz schwer zu kämpfen hat. Hoffentlich wird der neue Reichstag hier ein Einsehen haben und die unbedingt notwendigen Reformen durchführen, ehe es zu spät ist.

DIE ZINSENLAST DER LANDWIRTSCHAFT in Milliarden Reichsmark



1923/24 1924/25 1925/26 1926/27 1927/28 1928/29

Aus der Geschichte der Leibesübungen

Von B. Sundt

Alles ist auf unserem Wandelstern einem ewigen „Auf und Ab“, einem dauernden Wechsel, einem ständigen „Stirb und Werde“ unterworfen. Der „Kampf der Geister“ kommt nie zur Ruhe; was heute verachtet wird, wird morgen anerkannt, und was heute als Unsinn gilt, wird morgen als einzig richtige Lehre verkündet.

Die Pflege der Leibesübungen macht in der Geschichte der Menschheit hiervon keine Ausnahme.

Die erste Kunde von Körperpflege finden wir bei den Ägyptern, Ägyptern, Persern und Juden, die jedoch nur die Stärkung der Wehrfähigkeit zum Ziele hatte.

Das erste Volk, das die Leibesübungen aus pädagogischen und nationalen Gründen betrieb, war das der Griechen. Bei ihm war die körperliche Erziehung Erziehungs- mittel und wurde systematisch gepflegt. Nicht nur der Jugend dienten die körperlichen Übungen, sondern sie waren Allgemeinut der gesamten Nation, umfaßten alle Freigeborenen, um ihr Volkstum gegen alle Nichtgriechen zu wahren, standen unter weitgehendstem Schutz der Gesetze und standen endlich auch im Dienste der Religion.

In Ausübung und Ziel der Gymnastik sind jedoch bei Sparta und Athen Unterschiede festzustellen. Während in Sparta die Erziehung rein staatlich war mit dem vorwiegenden Ziel der militärischen Erziehung, war in Athen die Gymnastik die Ergänzung der geistigen und sittlichen Bildung und bezweckte die gleichmäßige Durchbildung des ganzen Körpers.

In Sparta wurde der heranwachsende Knabe vom siebten Lebensjahre ab der Familie entzogen, der Staat übernahm jetzt seine Erziehung. Auf den Turnplätzen wurde er systematisch ausgebildet zur Erreichung von Stärke und Ausdauer, Abhärtung und Mut. Mit dem dreißigsten Lebensjahre galt er erst als Mann und konnte einen eigenen Hausstand gründen. Auch die Mädchen trieben Leibesübungen mit dem Zweck, gesunde, starke Mütter zu werden,

um dem Staat einen wehrhaften Nachwuchs zu sichern.

In Athen besuchte der freigeborene Knabe vom siebten bis zum achtzehnten Lebensjahre eine private Ringschule, in der er in Turnspielen und Schulübungen unterrichtet wurde. Vom achtzehnten bis zum zwanzigsten Lebensjahre wurde er weiter in Leibesübungen ausgebildet, zu denen noch kriegerische Übungen traten. Nachdem die Jünglinge noch je zwei Jahre den Wach- und Felddienst versehen hatten, galten sie als vollständig ausgebildet und erhielten volles Bürgerrecht.

Die Übungsstätte war ursprünglich ein weiter, freier Platz außerhalb der Stadt, der *Gymnasion* genannt wurde. Das vollständige Gymnasion bestand später aus einer großen öffentlichen Anlage, die viele weite Räume enthielt, die mit den Bildern der Schutzgötter der Gymnastik: Hermes, Herakles, Pallas Athene und Apollo geschmückt waren.

Die Übungen wurden täglich vorgenommen im Zustand der vollständigen Nacktheit und umfaßten die fünf Hauptübungen: Laufen, Springen, Werfen mit dem Diskus, Werfen mit dem Speer und Ringen. Als Nebenübungen traten noch hinzu: Schwimmen, Bewegungsspiele, Tanz.

Götterfeste waren bei den Hellenen ohne Festspiele nicht denkbar. Die Wettkämpfe standen in hohem Ansehen und brachten dem Sieger große Ehre. Von den vier hellenischen Festspielen, die sich im Laufe der Zeit herausbildeten: Die Olympien, die Pythien, die Isthmien und die Nemeen, nahm das Festspiel zu Olympia eine überragende Stellung ein. Olympia wurde der geistige Mittelpunkt aller Griechen, es wurde der wohlgelegene Versammlungsort der Ost- und Westgriechen. Der Begriff „Olympia“ war die Verkörperung des gesamten griechischen Vaterlandes. Die Festspiele wurden alle vier Jahre abgehalten. Pinyar sagt von den glänzenden Olympischen Festspielen, daß sie alles weit übertreffen, so wie das Quellwasser die Schätze des Erdbodens und wie das Gold die Güter des Reichtums. Die Sieger wurden hoch geehrt, ihre Standbilder in Erz gegossen, und nach den Olympiaspielen wurde

1847

Hindenburg

1930

zum 2. Oktober

Es leuchtet aus Dämmer und Dunkel
Ein flammendes Feuerfanal,
Wie blitzender Sterne Gefunkel,
Wie wärmender Sonnenstrahl,
Durch Nebel, in Wind und Wetter,
Von finsterner Wolkenwand,
Ein Name mit güldenen Lettern
Hoch über dem deutschen Land:

Hindenburg!

Ein Name, durch eiserne Taten
Gemeißelt in Stein und Erz;
Ein Name, uns Frontsoldaten
Mit Blut geschrieben ins Herz;
Ein Name, den jeder aufs neue
In Liebe und Ehrfurcht nennt,
Der sich noch immer in Treue
Zu seinem Volke bekennt:

Hindenburg!

Ein Name, der läuternd und reinigend
Zu Frieden und Umkehr mahnt,
Der tröstend und werbend und einigend
Den Weg in die Freiheit bahnt;
Ein Name, der uns zur Lehre,
Zum Vorbild ward — ein Symbol
Der Pflicht, der Wahrheit und Ehre,
Der Sorge um Deutschlands Wohl:

Hindenburg!

Wir wollen ihn heilig halten,
Mag Neidling lästern und Zwerg,
Den goldenen Namen des Alten
Von Kowno und Tannenberg!
Er lebe in unserem Gedächtnis,
Was immer auch kommen mag,
Er sei uns ein ew'ges Vermächtnis
Bis auf den Befreiungstag!

Hindenburg!

Kronsbein

Die Leibesübungen sind der Arzt am Krankenbette unseres Volkes!

Beziehung zwischen beruflicher und sportlicher Tätigkeit



Jemand, der in seinem Berufe dauernd eine bestimmte körperliche Arbeit verrichtet, kann im Laufe der Zeit eine Steigerung seiner Leistungsfähigkeit feststellen. Nach längerer regelmäßiger Wiederholung der gleichen Tätigkeit hat sich der Körper an diese bestimmte Arbeit gewöhnt. Allerdings ist es nicht der ganze Körper, der sich geübt hat, sondern nur ein Teil der Muskeln, die gerade beansprucht worden sind; sie haben sich durch die regelmäßige Anspannung gekräftigt. Es ist also so,

daß jeder Muskel, der regelmäßig arbeitet, sich stärkt. Nun gibt es im Berufsleben nur wenige Arbeiten, die den ganzen Körper gleichmäßig beanspruchen, gewöhnlich arbeitet nur ein Teil der Muskeln und nur diese können sich ausbilden, während die anderen schwächlich bleiben. Ein Schmied z. B. verfügt über einen ausgebildeten Oberkörper, der Brustkorb ist geweitet, die Arme sind straff und muskulös. Mit wenig Ausnahmen stehen bei diesen Menschen der Unterkörper und die Beine in einem unproportionalen Verhältnis zum Oberkörper, was jedoch infolge der Bekleidung nicht sichtbar ist. Bei den meisten Büromenschen wieder bleibt die obere Körperpartie zurück. Die Brust hat infolge der sitzenden Tätigkeit keine Ausdehnungsmöglichkeit, sie bleibt flach, die Arme zeigen gleichmäßige, kraftlose Linien.

Eine Ergänzung zu der unregelmäßigen Entwicklung kann man dem Körper durch ständige freiwillige Arbeit und Beschäftigung der vernachlässigten Muskeln und Organe geben. Unter freiwilliger Arbeit versteht man im Gegensatz zu zwangsläufiger beruflicher oder sonstiger Arbeit sportliche Betätigung. Nun stellt sich besonders die handarbeitende Bevölkerung des flachen Landes unter dem Begriff „Sport“ etwas Überflüssiges vor, und mancher meint, sportliche Betätigung wäre nur dazu

da, einen Teil freier Zeit auszufüllen; wieder andere sagen: „Wer Sport treibt, strengt sich an und taugt zur Arbeit nicht“, oder: „Ich habe nicht nötig, Sport zu treiben, ich bin gesund und widerstandsfähig.“

Ja, lieber Leser, ist es denn ein Idealzustand, nur in der Verfassung zu leben, in der man nicht gerade Unbehagen und Beschwerden empfindet? Hier beobachtet man eine den Menschen für gewöhnlich nicht eigene Zufriedenheit. Ist ein gesunder Mensch nach dem gewöhnlichen Begriff nicht in den meisten Fällen unglücklich steif und schwerfällig, um nicht zu sagen: schlapp? Es prüfe sich doch ein jeder einmal selbst, wie leistungsunfähig sein Körper ist trotz aller Gesundheit und einseitiger Kraft. Mache einmal dreißig oder fünfzig ganz tiefe Kniebeugen hintereinander. Am nächsten Tage wirst du ein Ziehen in den Beinen merken, einen Muskelfater, wie man gewöhnlich sagt. Besonders ist es der am Oberschenkel entlang liegende Muskelfaser, der am meisten schmerzt. Zurückzuführen ist das auf eine Schwäche dieses Muskels, die bei dieser ungewohnten Beanspruchung zu Tage tritt. Bei öfterer Wiederholung der Übung verlieren sich diese Beschwerden, da der Muskel sich gewöhnt oder, richtiger gesagt, sich kräftigt. Übe einmal das Kopfsrollen, wobei der Kopf in möglichst tiefgeneigter Lage nach allen Seiten eine kreisförmige Bewegung beschreibt bei aufrechter, ruhiger Haltung des Oberkörpers, oder schlage Kreise mit dem gestreckten Arm, etwa zwanzig bis dreißig mit jedem Arm ganz schnell hintereinander. Die Wirkung zeigt sich am nächsten Tage.

Lege dich einmal lang auf den Rücken, hebe langsam die gestreckten Beine bis zu senkrechter Stellung und lasse sie eben so langsam auf den Boden zurück, ohne dich mit den Händen irgendwie festzuhalten; wiederhole diese Übung etwa fünfzehnmal. Hierbei kannst du eine ganz enorme Anspannung der Bauchmuskeln feststellen, was natürlich die ersten Male auch die Begleiterscheinungen ungewohnter Anstrengung hinterläßt. Gerade die Muskeln, die die Bauchhöhle überspannen, werden bei den meisten Menschen zu wenig beansprucht, die Folge davon ist eine Erschlaffung, die sich auch in schlechter Körperhaltung ausdrückt. Mache einige Weilsprünge oder einige Klimmzüge, du wirst bei all den genannten Übungen Muskeln finden, die schlapp sind. Diese in daselbe Kräfteverhältnis zu den im täg-

die Zeitrechnung festgesetzt. Die Sieger erhielten als Siegespreis einen Kranz vom heiligen Delbaum.

Später arteten diese Wettkämpfe aus; nicht mehr der Siegeskranz diente dem Kämpfer höchster Preis, sondern materielle Anerkennung war die Triebfeder seines Kampfes. Die Athleten wurden, um nach unseren heutigen Begriffen zu sprechen, „Professionals“, die von Festspiel zu Festspiel zogen und ihre Künste für klingende Münze produzierten. Nach der Eroberung Griechenlands durch Mazedonien hörte die Pflege der Leibesübungen auf. Das letzte Olympische Spiel wurde unter Theodosius d. Gr. abgehalten.

Bei den Römern galten die Leibesübungen nicht als Erziehungsmittel und wurden vom Staat nicht gefördert. Der einzelne Römer, der Leibesübungen betrieb, handelte nur im Interesse seiner Gesundheit. Die militärische Ausbildung entbehrte allerdings systematischer Gymnastik nicht, diese hatte aber wie bei den ersten Kulturvölkern nur den Zweck der kriegerischen Ertüchtigung. Wettkämpfer, die sich bei den großen öffentlichen Spielen im Zirkus zeigten, waren Berufsathleten und Gladiatoren, also Sklaven. Der Römer schwärmte für roheren „Sport“, der die Nerven aufreizte und den Plebs im weiten Zirkusrund zur Raserei brachte. Die widerlichen Tierkämpfe, die Kämpfe der entmenschten Gladiatoren, das Zerfleischen von Sklaven- und Christenleibern von wilden Tieren ist ja genügend bekannt.

Durch die Römer erhalten wir die ersten Berichte von der Pflege der Leibesübungen bei unseren Vorfahren, den Germanen. Tacitus berichtet in seiner „Germania“ eingehend darüber. Laufen, Springen, Werfen, Steinwerfen, Reiten, Schwimmen war dem Naturvolk der Germanen

Lebensbedingung. Der Schwertertanz der Jünglinge auf grünem Rasen gilt als der Vorläufer unserer volkstümlichen Tänze. Die östlichen Volksstämme ergänzten die aufgezeigten Übungen noch durch den Wurf der Streitkeule, die noch heute bei einigen wilden Völkern als gefährliche, aber schwer zu handhabende Waffe gilt und unter dem Namen Bumerang bekannt ist.

Gustav Freitag gibt in seinem Roman „Die Ahnen“, „Ingo und Ingeran“ eine anschauliche Schilderung von einem altdeutschen Kampfspiel: „Ungebuldig rüsteten die Jungen auf dem Rasenrund vor dem Hofe des Fürsten die Bahn zu kriegerischem Spiel. Die Knaben des Dorfes begannen den Kampf, damit auch sie das Lob der Krieger erwürben; sie rannten nach dem Ziel, sprangen über ein Roß und schossen mit dem Rohrpfel nach der Stange.

Bald aber ergriff der Eifer die Jünglinge: sie warfen Speere, sie schleuderten den schweren Felsstein und sprangen ihm nach, und als Theodulf in mächtigem Schwunge den schwersten Stein geworfen und den weitesten Wurf getan, klaffte weit über die anderen hinaus, da erscholl lautes Jauchzen bis zur Halle. Und die Alten und Weisen des Volkes hielt es nicht länger auf ihren Sitzen, auch sie eilten zur Schau auf den Rasen. Groß wurde der Ring der Zuschauer; die Weiber des Dorfes standen in ihrem Festschmuck, gesondert die Männer, und im Umkreis klang immer lauter der Ruf und das Lob der Sieger.“

Wir erfahren hier auch von dem bei den Germanen sehr beliebten Sprung über Pferde. Als höchste Kunstfertigkeit galt der Sprung über sechs nebeneinandergestellte Pferde, der auch Königsprung genannt wurde.

Auch die Frauen nahmen als Waffengefährten der Männer regen Anteil an kriegerischer Ausbildung und griffen oft entscheidend in Kampfhandlungen ein.

Einen schweren Stoß erteilt die Pflege der Leibesübungen durch die Berührung mit den Römern; denn es ist noch heute eine üble Eigenart des deutschen Volkes, bei dem Zusammenreffen mit einem fremden Volk dessen Sitten und Gebräuche anzunehmen und seine eigenen Gewohnheiten möglichst schnell als nicht „gesellschaftsfähig“ abzulegen. Es galt bei unseren Vorfahren rühmlicher, Kriegsdienste bei den Römern zu nehmen und germanisches Blut für welsche Ehre zu lassen, als das Erbe der Väter in Germaniens Fluren zu erhalten und zu mehren. Er dürfte niemandem schwer fallen, heute eine Parallele zu den Geschehnissen jener Tage zu finden.

Der zweite Faktor, der zersetzend auf die Pflege der Leibesübungen bei den alten Deutschen einwirkte, waren bei vordringender Christianisierung die Klosterschulen. Bei den

Mönchen, die die Klosterschulen leiteten, galten die körperlichen Ertüchtigungsübungen als heidnisch. Man trainierte den Geist durch das Studium der sieben freien Künste und suchte durch Gebetsübungen und Fastenübungen den Widerstand des bösen Fleisches zu brechen. Die heute allgemein geliebten Übungen: Laufen, Springen, Klettern, Ringen, Baden und Schwimmen galten als unsittlich. Viktor von Scheffel gibt in seinem „Eckhard“ und Gustav Freitag in seiner Romanfolge „Die Ahnen“, „Das Nest der Zaunkönige“ ergötzliche Schilderungen, wie das unverbildete, natürliche germanische Volkstum sich gegen die geistlich-scholastische Erziehung auflehnt.

Ungeachtet des Kampfes der Geistlichkeit gegen die Leibesübungen wurden die deutschen Kampfspiele von dem später zu hoher Blüte gelangenden Ritters



Beim Kugelstoßen

Im Sonnenlichte liegt die Kraft, die Leben schenkt, Gesundheit schafft!

lichen Leben arbeitenden zu bringen, somit dem Körper eine gleichmäßige Durchbildung, Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit zu geben, das ist der Zweck des Sportes. Ebenso wie bei angestrengter körperlicher Arbeit, so treten auch beim Sport Herz und Lungen in erhöhte Funktion. Um dich zu überzeugen, daß auch diese Organe zu wenig Ausdauer besitzen, mache einen Dauerlauf von fünf Minuten, eine lächerliche Zeitspanne, aber du wirst sehen, welche Anstrengung das kostet, jedoch nur die ersten Male; bei öfterer Wiederholung erfordert der Lauf trotz vielleicht längerer Laufzeit bedeutend geringere Anstrengung, hinterläßt jedoch infolge der beschleunigten Blutzirkulation am ganzen Körper ein Wohlfinden und ein Gefühl körperlicher und geistiger Befriedigung.

Wie treiben wir nun Sport? Am idealsten ist es, wenn sich, wie in unseren Werkstättenvereinen usw., mehrere zusammentun und auf einem freien Platz in leichter Kleidung regelmäßig, vielleicht zwei- oder dreimal in der Woche, üben; man beginnt zweckmäßig mit einigen gymnastischen Übungen, denen man einen kurzen Lauf anschließt, treibt dann nach Wahl vielleicht ein Ball- oder sonstiges Spiel, übt das Springen, zu dem man sich allerdings eine lockere Aufsprungstelle schaffen muß, oder das Steinwerfen, bei dem man einen gewöhnlichen handlichen Stein im Gewicht von etwa zehn bis fünfzehn Pfund benützt. Wer nicht gewillt ist, draußen im Freien sich so zu betätigen, kann auch im Zimmer etwas für seinen Körper tun; abends vor dem Schlafengehen oder früh nach dem Aufstehen wird jeder zehn Minuten erübrigen können, während der er am geöffneten Fenster den Körper nach allen Seiten richtig durchzieht. Schon nach kurzer Zeit kann man einen Erfolg wahrnehmen. Eine sportliche Betätigung gibt also dem Körper eine allseitige Durchbildung und Kräftigung, die dem einzelnen bei seiner beruflichen Tätigkeit zugute kommt, insofern als er eine Arbeit leichter bewältigen kann als ein anderer; dadurch, daß er allgemein leistungsfähiger wird, schafft er sich in dem heutigen schweren Daseinskampfe einen wertvollen Vorsprung.

Al.

Besuch italienischer Industrieller im Ruhrbezirk



Nachdem kürzlich eine Delegation der Vereinigung italienischer Industrieller eine Studienreise ins Ruhrgebiet unternommen hatte, trafen am 4. September etwa 40 Herren der italienischen Industrie in Düsseldorf ein, um verschiedene Werksanlagen der Vereinigten Stahlwerke zu besuchen. Die Besichtigungsfahrt, die auf Anregung des italienischen Konsulats in Düsseldorf zustande gekommen ist, diente dazu, den italienischen Industriellen einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der technischen Entwicklung der deutschen Kohlen- und Eisenindustrie zu geben. Zu diesem Zwecke besichtigte die unter Führung des Präsidenten der Nationalen Handels-Confederation, Abgeordneten Ferruccio Lantini, stehende Abordnung einige Betriebe der Vereinigten Stahlwerke, so das Röhrenwerk Hüntrop des Bochumer Vereins sowie die Zeche Bruchstraße und Karolinen Glück. Es fand ferner ein Empfang durch die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, sowie eine Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf statt.

Den tiefen Eindrücken, die diese Besichtigungsfahrt bei den italienischen Herren hinterließ, gab der Führer der Delegation und der italienische Konsul in Düsseldorf, Herr F. Artuso, nachdem er auf die bevorstehende Errichtung eines „Deutsch-italienischen Instituts zur Förderung der kulturellen und kommerziellen Beziehungen“ hingewiesen hatte, in folgenden Worten Ausdruck:

„Hochbefriedigt und voller Achtung und Dankbarkeit hat die italienische Delegation Kenntnis genommen von der ausgezeichneten, über jede Kritik erhabenen deutschen wirtschaftlichen Organisation, und sie gibt durch mich der Hoffnung Ausdruck, daß diese hochwertigen Leistungen, diese Früchte einer seltenen Emsigkeit und einer hohen Intelligenz zum Segen gereichen mögen weit über Deutschlands Grenzen hinaus, und daß sich besonders unsere beiden Länder in Freundschaft und gegenseitiger kultureller und wirtschaftlicher Hilfeleistung einen und festigen.“

tum gepflegt und in das Erziehungsprogramm aufgenommen. Der Ritter mußte nach dem thüringischen „Ritterspiel“ sieben Behendigkeiten beherrschen: Reiten, Schwimmen, Schießen, Klettern, Turnieren, Tjostieren, Ringen und Höffieren. Da jedoch die Ritterspiele nur von einer kleinen Oberschicht des Volkes geübt wurden und die ritterliche Erziehung nur den verhältnismäßig wenigen Adelligen vermittelt wurde, kann man von volkstümlichen Übungen kaum noch sprechen. Das Volk in seiner Gesamtheit war vor den Kreuzzügen nur noch Masse in des Wortes übelster Bedeutung, das heißt, es nahm nicht den geringsten Anteil an irgendwelchen Geschehnissen, die seine Interessen mittelbar oder unmittelbar beeinflussten.

Zur Zeit der Kreuzzüge und in der Folge änderte sich auch hier manches. Die Beziehungen zum Morgenland befruchteten wohlthuend deutsches Volkstum und deutschen Handel. Der Handwerkerstand, der mächtig aufblühte, trat das Erbe seiner Vorfahren an und stellte die Pflege der Leibesübungen wieder auf breite volkstümliche Basis. Die alten deutschen Übungen: Springen, Laufen und Steinstoßen wurden gepflegt, die noch durch das Armbrustschießen und später durch den Gebrauch der Feuerwaffen erweitert wurden. (In diese Zeit fallen auch die Gründungen der ersten Schützengilden.) Auch der Schwertertanz geriet nicht in Vergessenheit, und überall blühte das Fechterwesen auf. Das Interesse an Leibesübungen ließ aber im Laufe der Zeit beim Adel wie auch beim Volk nach, und am Ausgang des Mittelalters, ungefähr im vierzehnten Jahrhundert, ist kaum noch die Pflege der Leibesübungen anzutreffen.

Es ist das Verdienst des Humanismus, der im sechzehnten Jahrhundert mächtig einsetzte und nicht nur die Renaissance auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kunst hervorrief, sondern auch eine geistige Wiedergeburt auf dem Gebiete der Erziehung unter Anlehnung an die Griechen forderte, die Leibesübungen aus dem langen Dornröschenschlaf aufgeweckt zu haben. Als prägnanteste Vertreter des Humanismus sind in Italien zu nennen: Petrarca, Boccaccio, Boggio, in Spanien: Boves, in Frankreich: Rabelais und Montaigne und endlich in Deutschland: Luther, Zwingli und Bugenhagen.

Die Bestrebungen der Humanisten, die zu einem vollen Erfolg zu führen versprachen, wurden durch die Geißel des Dreißigjährigen Krieges zum größten Teil vernichtet. Wenn auch die Pflege der körperlichen Übungen in diesen Zeiten nicht ganz verschwand, so wurde sie doch nur gelehrt bei der Erziehung der Adelligen, an den Ritterakademien und Universitäten wurde also wie ehedem nur einer kleinen Oberschicht zugänglich gemacht, während die Leibesübungen beim Volk ein verkommenes Dasein führten.

Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert setzten sich nachhaltige Erzieher für die Aufnahme der Leibesübungen in den Lehrplan aller Schulen ein. Allgemein bekannt sind ja die Namen: Comenius, John Locke, Rousseau, Basedow, Campe, Salzmann, Guts Muths und Pestalozzi. Die Erziehungsforderungen dieser Männer einzeln aufzuführen, würden nicht in den Rahmen dieses Artikels passen; jedoch waren sich alle darin einig, daß ein systematischer Turnunterricht Pflichtfach an allen Schulen werden müsse, und setzten ihre Ideen an den von ihnen geleiteten Erziehungsanstalten fruchtbar in die Tat um. Allerdings hatten die Bestrebungen dieser Männer zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts unter dem Druck der französischen Gewaltherrschaft in Deutschland zu leiden. Als dann Scharnhorst und Stein die Wehrtätigkeit des preußisch-deutschen Volkes zu steigern suchten, erstanden ihnen Helfer in dem Philosophen Fichte und dem Dichter Ernst Moritz Arndt, die in ihren Reden und Schriften die systematische Körperausbildung des gesamten Volkes verlangten. Vor allem gebührt aber das höchste Verdienst um das Turnen dem Turnvater Jahn; er trug die systematische Körperschulung aus den abgeschlossenen Bildungs-

anstalten hinaus in die breite Volksmasse. Jahn betrieb das Turnen aus politischen Gründen; er wollte die Jugend stark machen, um den Kampf für Preußen-Deutschland siegreich zu beenden. In seinen Bestrebungen unterstützten ihn Eiselen und Friesen, Männer, die aus dem gleichen Holz geschnitten waren wie Friedrich Ludwig Jahn, mutig, unerschrocken, tapfer und voll glühender Liebe zum Vaterland. Nach Beendigung des Freiheitskampfes wurden in Deutschland Stimmen laut gegen das Turnen, und endlich gelang es diesen höfischen Dämagogenschneidern (sie sahen in den zahlreich emporgeblühten Turnvereinigungen eine Staatsgefahr), ein Turnverbot für Deutschland durchzusetzen, das von 1820 bis 1842 bestand. Schließlich wurde auch noch Jahn für kurze Zeit in Festungshaft genommen und das deutsche Turnen, das mit den Sieg gegen Frankreich erringen half, wurde als staatsfeindlich geächtet. Dieser Unverstand in der preußisch-deutschen Staatsleitung hat sich dann in der Folge zum Schaden der gesamten Nation verhängnisvoll gerächt. Turnvater Jahn, wie er allgemein von der Jugend wegen seiner Beliebtheit genannt wurde, ist der Begründer des deutschen Turnens. Er hat das Turnen zum Hauptfaktor deutscher Volkserziehung gemacht und ihm deutsch-nationalen, volkstümlichen Charakter aufgebracht. Die Pflege von Sitten, strenge, Einfachheit, Ordnung, Gehorsam, Treue, Wahrhaftigkeit gaben dem Turnen das sittlich-erzieherische Moment.

Friedrich Ludwig Jahn wurde am 11. August 1778 in Lütz in der Prignitz als Sohn eines Predigers geboren. Er studierte dann nach seinen Kinderjahren als Theologiestudent in Halle. Von der Theologie wandte er sich aber bald ab und gab sich dem Studium der Geschichte und der deutschen Sprache hin. In seine Studienjahre fallen auch seine Wanderjahre, in denen er ein wildes, unregelmäßiges Leben führte, sich aber dennoch auf seinen Wanderungen durch Deutschland einen tüchtigen Kenntnisstand erworb. Später studierte er dann in Greifswald. In den Unglücksjahren 1806 und 1807 nahm er tätigen Anteil am preußischen Geschick. An der Schlacht bei Jena konnte er nicht teilnehmen, da er zu spät auf dem Kriegsschauplatz eintraf. In den folgenden Jahren arbeitete er mit Wort und Tat in bekannter Weise an der Wiedergeburt Preußen-Deutschlands. Bei Ausbruch der Freiheitskriege trat er in das Lützowsche Freikorps ein und machte den ganzen Krieg als Hauptmann mit. Die Nachkriegszeit warf dann düstere Schatten auf seinen Lebensweg; jedoch erlebte er es noch, daß nach Aufhebung der Turnsperrre das deutsche Turnen einen mächtigen Aufschwung nahm. Im Jahre 1848 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste vom deutschen Volk in die Nationalversammlung nach Frankfurt a. M. geschickt, doch

konnte er sich mit den neuen Ideen wenig befreunden. In dieses Jahr fällt auch die Entstehung seines Werkes „Schwanengesang“, das mit den Worten schließt:

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“

Jahn starb im Jahre 1852 zu Freiburg.

Das deutsche Volk hat in inniger Dankbarkeit diesem wahrhaft großen Manne viele Denkmäler gesetzt, jedoch ist das beste Denkmal in Jahns Sinne die Ueberzeugung eines jeden Deutschen, durch eigene Körperertüchtigung an dem Aufstieg Deutschlands mitzuarbeiten.

Aber auch die Zeit der Turnsperrre ging vorüber, und als im Jahre 1842 eine Allerhöchste Kabinettsorder bestimmte, daß „die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen werden“, nahm das deutsche Turnen einen mächtigen Aufschwung, denn die Pflege der Leibesübungen wurde wieder Sache des Staates. In der Folge ist es auch so geblieben, daß sowohl Schul- wie auch Vereinsturnen



Handstand am Barren

Am 28. September, nachmittags 15 Uhr

Meisterschaftsspiel

G.W.E. Duisburg I — Turn- u. Sportverein A.Th.-H. I

Platz a. d. Ackerfährstr., Duisburg, mit Linie 4 od. 9 bis Hindenburgpl. zu erreichen

Turn- und Sportverein der A.Th.-H. Hamborn,
Vereinigte Stahlwerke A.-G., Abteilung Fußball

tändig vom Staat gefördert wurden. In den zahlreichen ministeriellen Erlassen wird immer wieder auf die Bedeutung des Turnens als Allgemeinvolksgut hingewiesen. Selbstverständlich fand auch das Turnen Eingang in das Ausbildungsprogramm für das Militär, und die Kasernen wurden neben den Schulen und Vereinen Pflegestätten deutscher Leibesübungen. Gleichzeitig sorgte auch der Staat für geeignete Bildungsstätten, um turnerisch vorgebildete Lehrkräfte auszubilden.

Hand in Hand mit der Entwicklung des Turnwesens ging die Spielbewegung, die auf dem natürlichen Spieltrieb des Menschen fußt. Fast alle Pädagogen forderten das Turnspiel als Ergänzung des Turnens. Leider nahm sich der Staat erst im Jahre 1881 der Pflege der Turnspiele an, jetzt aber mit allem Nachdruck, so daß Spielplätze massenhaft angelegt wurden. Die Turnspiele wurden immer weiter ausgebildet und durch alte deutsche Spiele bereichert, die ja heute im Zeitalter der Leibesübungen jedem hinreichend bekannt sind.

Das Turnen in anderen Ländern wurde zum allergrößten Teil nach deutschem Muster aufgezogen. Sei es nun wie in Amerika durch Turner, die im Jahre 1848 unter dem Druck politischer Wirren in Preußen-Deutschland ihrem Vaterlande den Rücken kehrten und das Turnen mit über den großen Teich nahmen und in Amerika Turnvereine nach preußischem Muster aufzogen, oder sei es, daß die Regierungen der fremden Länder den Nutzen des Turnens anerkannten. Jedenfalls hat das deutsche Turnen fast ausnahmslos als Pflichtfach in den Lehrplänen ausländischer Bildungsanstalten Eingang gefunden.

In England konnte das deutsche Turnen nicht heimisch werden, da der Engländer durch die Ausübung der zahlreichen Sportarten das Erziehungsideal am ehesten zu erreichen meint. Wird an den Schulen auch nach deutschem Muster geturnt, so wird doch der Ausübung des Sports mehr Beachtung geschenkt. Die Erziehung zur Selbstständigkeit ist dem Engländer die Hauptsache; seine Muskeln, Körperkraft, Willensfrische, rasche Entschlossenheit, frische Sinne, Gewandtheit und Ausdauer zieht er der geistigen Schulung vor.



Der Leichtathlet

ländischen Gedankengängen verbinden muß, um zu einem Kulturfaktor zu werden. Unser Reichspräsident von Hindenburg sagt am Schluß seines Wertes: „Aus meinem Leben“:

„Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedantentiefe und der Gedankenstärke der Besten unseres Volkes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen zum Heil unseres Vaterlandes. Ich habe das Helbenringen meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Todesringen gewesen ist.“

Diese Zuversicht wird uns den Weg bahnen zu neuem Aufstieg!

2. Turn- und Sportfest der Lehrwerkstatt und Werkschule der Vereinigten Stahlwerke A. Th.-G. im August 1930



Der Sieger des 3000-Meter-Laufes durchläuft das Ziel
(Photo: W. Dietrich)

wir die Reihenfolge der Sieger mit erreichter Punktzahl:

1. Adolf Asbach, ESW, 105 Punkte; 2. Dünninghaus, ESW, 101 Punkte; 3. Weinert, LW, 97 Punkte; 4. Kurt Hoppe, ESW, 94 Punkte; 4. J. Sułewski, ZAL, 94 Punkte; 5. Alfred Schmidt, LW, 92 Punkte; 6. Artur Asbach, LW, 90 Punkte; 7. Joh. Schumacher, ESW, 88 Punkte; 8. Wilhelm Gusto, LW, 85 Punkte; 9. Arnoldussen, LW, 80 Punkte.

Sonntag, den 17. August, bildeten die Kämpfe auf dem Platz des MTB. Hamborn den Höhepunkt der Veranstaltung.

Der Vormittag brachte den Bierkampf um den Bartscherer-Wanderpreis. An diesem Kampfe beteiligten sich alle Schüler, die jahrgangswise nach den Bestimmungen des Reichsausschusses für Leibesübungen gewertet wurden. Der Bierkampf umfaßte: Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Lauf. Den Bartscherer-Wanderpreis errang die Klasse M 4 b mit 1109 Punkten; es folgten dann die M 4 a mit 1072 Punkten; M 3 a mit 1003 Punkten; M 2 mit 924 Punkten; M 3 b mit 884 Punkten; M 1 mit 831 Punkten.

Wie im vorigen Jahre wurden auch in diesem Jahre die besten Einzelleistungen festgestellt:

1. Boruta, LW, 94 Punkte; 2. Herbert Müller, LW, 88 Punkte; 3. Preuß, LW, 83 Punkte; 4. Schewe, LW, 81 Punkte; 5. Domnik, LW, 80 Punkte; 5. Pleder, LW, 80 Punkte; 5. Stasiowski, Gl. B. II, 80 Punkte; 6. Goltz, LW, 77 Punkte; 7. Matthias Müller, LW, 76 Punkte; 8. Matthias Schumacher, LW, 75 Punkte; 8. Bruno Johardt, LW, 75 Punkte; 8. Kalenberg, LW, 75 Punkte; 9. Gandt, LW, 74 Punkte; 10. Thimm, LW, 73 Punkte; 10. Richard Hoffmann, LW, 73 Punkte; 10. Sostak, LW, 73 Punkte.

Wir betonten im vorigen Jahre anläßlich unseres ersten Sportfestes, daß wir keine „Sportkanonen“ züchten wollten, sondern daß körperliche Allgemeinbildung das Ziel unserer Bestrebungen sei. Die Ergebnisse des diesjährigen Bierkampfes beweisen, daß wir nach einem Jahre intensiver Körperkultur diesem Ziele erheblich näher gekommen sind. Nachstehend eine Gegenüberstellung der ersten Sieger im Bierkampf von 1929 und 1930:

1929: 1. Sieger 82 Punkte; 2. 72 Punkte; 3. 64 Punkte; 4. 63 Punkte; 5. 62 Punkte; 6. 59 Punkte; 7. 58 Punkte; 8. 56 Punkte; 9. 55 Punkte und 10. Sieger 53 Punkte.

1930: 1. Sieger 94 Punkte; 2. 88 Punkte; 3. 83 Punkte; 4. 81 Punkte; 5. 80 Punkte; 6. 77 Punkte; 7. 76 Punkte; 8. 75 Punkte; 9. 74 Punkte und 10. Sieger 73 Punkte.

Die Punktzahl des 10. Siegers ist also um 20 höher als im vorigen Jahre. Wenn wir die Tabelle fortführten, würde erst der 28. diesjährige Sieger eine Punktzahl von 53 erreichen. Die entsprechende Durchschnittsleistungssteigerung bedeutet für uns einen vollen Erfolg.

Gegen zwölf Uhr hatte der Bierkampf sein Ende erreicht. Nach einer Mittagspause bis zwei Uhr erfolgte der Abmarsch der gesamten Teilnehmer von der Lehrwerkstatt unter Vorantritt der Thymischen Musikkapelle zum MTB-Platz, um in der Nachmittagsveranstaltung die Sieger in den Einzelkämpfen zu ermitteln.

Ein Stillauf nach den Taktten eines Reitermarsches leitete die Nachmittagskämpfe ein. Die darauf folgenden Freübungen gefielen allgemein, wie der anhaltende Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer bewies. In nachfolgenden Einzelkämpfen wurden recht beachtliche Leistungen erzielt, die auch über dem Durchschnitt der vorjährigen Ergebnisse liegen:

Hochsprung: 1. Werner I, ESW, 1,55 Meter; 2. Stasiowski, Gl. B. II, 1,45 Meter; 3. Bannmann, Mod.-Schr., 1,45 Meter (berührt).

Weitsprung: 1. Werner I, ESW, 5,41 Meter; 2. Preuß, LW, 5,40 Meter; 3. Leppke, ESW, 5,38 Meter.



Der Sieger im Stabhochsprung

(Photo: W. Dietrich)



Der erste Wechsel der 4×100-Meter-Staffel
(Photo: W. Dietrich)

M. B. 1, 11,18 Meter; 3. Neugebauer, LB., 10,87 Meter.
Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Leistung im Weitsprung. Die Bestleistung liegt um 66 Zentimeter höher als die im vorigen Jahre und der dritte diesjährige Sieger, der mit dem vorjährigen identisch ist, konnte seinen Sprung um 89 Zentimeter verbessern.

Zum ersten Male in diesem Jahre wurde Stabhochsprung gezeigt, und da das diesjährige Trainingswetter viel zu wünschen übrig ließ, ist auch diese Leistung beachtenswert.

Die 4×100-Meter-Staffel wurde von der Klasse M4a in 52,1 Sekunden vor der Klasse M2 in 52,5 Sekunden gewonnen. Das Endspiel um die LB.-Handballmeisterschaft wurde in einem spannend verlaufenen Spiel von der Klasse M3a mit 3:2 Toren gewonnen.

Gegen sieben Uhr erfolgte die Preisverteilung. Die ersten Sieger wurden mit Plaketten ausgezeichnet, während die nächstbesten mit einem Eichenkranz belohnt wurden. Für die siegreiche LB.-Handballmannschaft und die 4×100-Meter-Staffel lagen Römerkränze bereit. Nach einer kurzen Ansprache verließen wir in Marschkolonne den Platz; auf dem Hindenburgplatz erfolgte dann die Auflösung des Zuges.

Montag, den 18. August, wurden abends sieben Uhr im Hamborner Stadion die Schwimmwettkämpfe ausgetragen.

Im 50-Meter-Brustschwimmen wurden Sieger:

1. Brudzki, LB., 50 Sek.;
2. Reiß, LB., 52,2 Sek.;
3. Soßat, LB., 52,8 Sek.

Die 4×50-Meter-Staffel wurde von der Klasse M1 in 3,17,2 Min. vor der Klasse M2 in 3,35,8 Min. gewonnen.

Auch im 50-Meter-Brustschwimmen wurde ein besseres Ergebnis als im vorigen Jahre erzielt; da im vorigen Jahre keine Staffel geschwommen wurde, fehlt uns der Vergleichsmastab.

Zusammenfassend ist das diesjährige Sportfest als wohlgelungene Veranstaltung zu betrachten, die gegenüber dem vorigen Jahre noch um recht spannende Kämpfe erweitert wurde. Wenn auch mancher der Jungen in seinen Siegeserwartungen enttäuscht wurde, so ist doch zu bedenken, daß nicht die Erreichung des Zieles den besten Wert in sich trägt, sondern das dauernde Streben danach.

Hogeweg

Spielplan der Abt. Fußball

des Turn- und Sportvereins der August Thyssen-Hütte, Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

- 412a Bergbau AD. — August Thyssen-Hütte: 21. 9. 30, 15 Uhr, (21. 12. 30, 14 Uhr).
416a GNE. — August Thyssen-Hütte: 28. 9. 30, 15 Uhr (28. 12. 30, 14 Uhr).
408a August Thyssen-Hütte — Bergbau Beederwerth: 5. 10. 30, 15 Uhr (4. 1. 31, 14 Uhr).
404a Heimaterde — August Thyssen-Hütte: 19. 10. 30, 14½ Uhr (18. 1. 31, 14 Uhr).
428a August Thyssen-Hütte — Gudingen: 26. 10. 30, 14½ Uhr (25. 1. 31, 14 Uhr).
420a August Thyssen-Hütte — Westende: 2. 11. 30, 14½ Uhr (1. 2. 31, 14 Uhr).
432a August Thyssen-Hütte — Schacht 4/8: 9. 11. 30, 14½ Uhr (8. 2. 31, 14½ Uhr).

Stabhochsprung:
1. Heppner, LB., 2,60 Meter (berührt); 2. Dünninghaus, LB., 2,30 Meter; 3. Kalafet, LB., 2,30 Meter (berührt).

100-Meter-Lauf:
1. Boruta, LB., 12,9 Sek.; 2. Gölz, LB., 13 Sekunden; 3. Kumpel, LB., 13,4 Sek.

3000-Meter-Lauf:
1. Matthias Müller, LB., 10,20,8 Min.; 2. Thyssen, LB., 10,25,4 Min.; 3. Kurt Hoppe, LB., 10,29,4 Min.

Kugelfest:
1. Stasiewski, LB., 11,88 Meter; 2. Chalupka,



1. Fußballmannschaft des Turn- und Sportvereins der August Thyssen-Hütte

436a August Thyssen-Hütte — Reichsbahn Duisburg: 16. 11. 30, 14½ Uhr (15. 2. 31, 14½ Uhr).

404a Duha — August Thyssen-Hütte: 30. 11. 30, 14½ Uhr (7. 12. 30, 14 Uhr).

An die Sportfreunde der August Thyssen-Hütte

Schon vor mehr als zwei Jahren wurde von Werksangehörigen unserer Hütte eifrig Sport getrieben, nämlich im Eisenbahner-Fußballverein und im Lehrlings-Turn- und Sportverein.

Dem Wunsche der Belegschaft Rechnung tragend, diesen Sportbetrieb auf breitere Basis zu stellen, um allen sportliebenden Werksangehörigen sportliche Betätigung zu ermöglichen, wurde von der Direktion die Gründung eines Werksportvereines genehmigt, der den Namen trägt:

Turn- und Sportverein August Thyssen-Hütte, Hamborn Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Vorläufig bestehen bzw. sind im Aufbau begriffen die Abteilungen: 1. Fußball, 2. Leichtathletik, 3. Turnen, die gegebenenfalls durch Aufnahme weiterer Sportarten eine Erweiterung erfahren.

Trainingsmöglichkeiten bestehen zurzeit für Ballspiele auf dem Sportplatz an der Sophienstraße, für Leichtathletik und Turnen in der Turnhalle und auf dem Turnplatz der Werkschule für Springen, Kugelstoßen usw.

Die Werksangehörigen, die beabsichtigen, sich einer der genannten Abteilungen anzuschließen, richten ihre Anmeldung

für Fußball an Herrn Milthaler, Eisenbahn, S. A.-Nr. 537;
für Leichtathletik und Handball an Herrn Scheffler, Krankenkasse S. A.-Nr. 695;

für Turnen an Herrn Scheffler, Lehrwerkstatt, S. A.-Nr. 737
oder bedienen sich der nachstehenden Anmeldung, die an den Pforten abzugeben ist:

Turn- und Sportverein der August Thyssen-Hütte, Hamborn

Name:

Geburtsdatum:

Wohnung:

Beruf:

Betrieb:

wünscht Aufnahme in Fußball-, Leichtathletik-, Handball-, Turnabteilung.

(Gewünschte Sportart unterstreichen)

Lintel
HAMBORN
(Ecke Pollmann)

Das größte Spezialhaus für
Herren-
Knaben- und
Berufs-Kleidung

10 Schaufenster

Herde, Waschmaschinen, Haushaltswaren

nur bei EGEMANN Weseler- und Wiesenstraßen-Ecke 10 Schaufenster

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Herr Direktor August Wibbke be-
geht am 20. d. M. sein fünfunds-
zwanzig-jähriges Dienstjubiläum. — Er kam Ende
1905 vom Hörder Verein, wo er als Korre-
spondent und stellvertretender Bürovorsteher
fast neun Jahre tätig war. Am 20. Sep-
tember 1905 begann Herr Wibbke hier in
Bruchhausen seine Tätigkeit als Bürovor-
steher der Eisenverkaufsabteilung der da-
maligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser, er
wurde 1916 Prokurist der Thyssenschen Han-
delsgesellschaften, 1918 Prokurist der Gewer-
schaft Deutscher Kaiser, 1920 stellvertretender
Direktor und Geschäftsführer der Thyssen-
schen Handelsgesellschaften und am 1. Juni
1925 Direktor der Eisenverkaufsabteilung
der August Thyssen-Hütte-Gewerkschaft. Bei
der Gründung der Vereinigten Stahlwerke
A.-G. übertrug man Herrn Wibbke die
Leitung der kaufmännischen Abteilungen
der August Thyssen-Hütte in Hamborn-Bruchhausen.



Herr Direktor Wibbke ist ein anerkannter Eisenschmann und Eisen-
händler, der, aus der gründlichen Schule des Hörder Vereins hervorgegangen,
auf seinem Gebiete des Eisenerkaufs Hervorragendes geleistet hat. Bei der
Einrichtung und Organisation der vielverzweigten früheren Thyssenschen
Handelsgesellschaften, die den Absatz der Produktion der Thyssenwerke im
ganzen Reich und im benachbarten Auslande bis in die kleinsten Kanäle zu
besorgen hatten, hat Herr Wibbke an erster Stelle sehr verdienstvoll mit-
gearbeitet. Die immer weiter steigende Produktion rechtzeitig und reiflos
direkt über den Handel abzugeben, erforderte ständige größte Anstrengung,
genaueste Kenntnis der Absatzgebiete und der einschlägigen Kundschaft. Herr
Wibbke, der für den Absatz der Produktion in erster Linie verantwortlich
war, hat sich dieser Aufgabe stets mit anerkannt hohem Erfolg entledigt.



Seine früheren und jetzigen Mitarbeiter und Unter-
gebenen schätzen Herrn Wibbke vor allen Dingen
wegen seiner vorbildlichen Pflichterfüllung und seiner
gerechten und hilfsbereiten Einstellung. Alle wünschen
dem Jubilar auch weiterhin Gesundheit und Erhaltung
seiner vollen Arbeitskraft zum Wohle seiner Familie
und des Werkes.



Am 26. September konnte Herr Heinrich Wer-
land, Hausmeister im Hauptverwaltungsgelände,
auf eine fünfunds-zwanzig-jährige Tätigkeit bei der
August Thyssen-Hütte zurückblicken.

Wir entbieten dem Jubilar ein herzliches
Glück auf!

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Erich Vierkötter mit Elisabeth Dietrich; Wilhelm van Hoogstraten mit
Elisa Mertens; Dipl.-Ing. Karl Beder mit Margarethe Enke; Peter Groß-
mann mit Elisabeth Barth; Johann Schmidt mit Wilhelmine Kröll; Paul
Kaczmarek mit Anna Menzel; Franz Kurek mit Viktoria Nowaki; Nikolaus
Orthmann mit Johanna Schubert; Johann Peters mit Karoline Waldburg;
Friedrich Häsel mit Anna Widmann; Heinrich Maue mit Anna Dumpf; Paul
Schneeweiß mit Stanislaw Czesak; Bernhard Balser mit Wilhelmine Hein-
zen; Franz Mohr mit Martha Härtel; Wilhelm Redlich mit Karoline Fehmer;
Friedrich Benninghoff mit Margarete Platt; Hermann Danielowski mit Anna
Gandren.

Geburten:

Ein Sohn:
Heinrich Claus, Max Schwarz, Johannes Wilmsen, Richard Kahle, Jo-
hann Holdermann, Fritz Lieske, Heinrich van de Lucht, Karl Herrmann, Franz
Kolinski, Johannes Breben, Bernhard Pilczola, Michael Ptach.

Städtische Tonhalle Duisburg

Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr
findet aus Anlaß des

15. Westdeutschen Philatelisten-Tages

der Arbeitsgemeinschaft westdeutscher Briefmarkensammler und
-händler-Vereine
eine

Jugend-Werbeveranstaltung

statt. Vortrag: „Die Bedeutung der Philatelie für unsere Jugend.“
Redner: Otto Bartels, Hamborn.

Wir laden hierzu alle Briefmarkensammler freundlichst ein.
Nach der Veranstaltung unentgeltliche Verlosung geeigneter
Sammelmarken

Eintritt frei!

Eintritt frei!

RHEINISCHER SAMMLER-VEREIN DUISBURG-HAMBORN

Eine Tochter:

Josef Michalski, Theodor Möwes, Matthäus Kroll, Joseph Büns, Wil-
helm Striebel, Karl Kleine, Alfons Sanctuari, Franz Wojciechowski, Anton
Lauff, Adolf Panek, Wilhelm Pawlowitz, Karl Ferner.

Sterbefälle:

Karl Schönfeld. Ehefrau: Joh. Holzheimer. Sohn: Heinrich Schütz.

**Grabdenkmäler**
Werkstätte für Friedhofskunst
G. Rehbein, Hamborn
Kaiser-Friedrich-Straße

Photo-Apparate
Photo-Bedarf
W. Zotzmann
Fachgeschäft für Optik und Photographie
Kaiser-Wilhelm-Straße 104

**W. Schulte**
Bahrenberg
Hamborn
Duisburger Str. 205/9
Sprechapparate
und Schallplatten

Beerdigungs-Institut Eifert, Hamborn
Kaiser-Friedrich-Str. 31 und Forststr. 20
Übernahme ganzer
Beerdigungen und
Überführungen

Wohnungstausche
Schöne
Fünf-Zimmer-Etagen-Wohnung
(Werkwohnung) gegen kleines Häu-
schen oder oberste Etage zu tauschen
gesucht. Hamborn, Bergstraße 65, 1. E.
Biete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung
mit Stall und großem Garten in
Walsum.
Suche: Gleichwertige Vier-Zimmer-
Wohnung, jedoch ohne Stall und
Garten. Zu erfragen: Walsum,
Zinkenplatz 3.

Verkäufe
Ein guterhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen. Hamborn, Schul-
straße 48, 1. Etg., 2x schellen.
Radio
Drei-Röhren-Apparat, Marke Seibt,
für Orts- und Fernempfang, kompl.,
billig abzugeben. Hamborn, Röttgers-
bachstraße 63.
Photoapparat
mit Zubehör, 13x18, sowie neue
Mandoline billig zu verkaufen.
Görx, H.-Alsum, Römerstraße 48,
1. Etage.

Achtung!
Tausche einen
Photo-Apparat
13x18 mit Adapter für Format
10x15, oder einen Photo-Apparat
9x12 mit Zubehör gegen Radio
mit Lautsprecher. Zu erfragen
Hamborn 4, Albrechtstraße 36, 2. Etg.

Urteil

zwei führender Blätter beider Kon-
fessionen über Gustav FLECHSIG'S
KRIEGSBUCH, dessen Titel

MIT GOTT—GEGEN GOTT

hier und da dem Vorwurf begegne-
ist, unter Mißachtung religiöser Ge-
fühle auf Sensationsmachte einge-
stellt zu sein:

Der Reichsbote

das in Berlin erscheinende führende
evangelische Blatt Deutschlands,
schreibt:

„Der Weltkrieg ist geschaut
als gewaltige Verwirrung, als
Chaos, als Macht, die den
Soldaten in seinem ganzen
Sein und Denken durchein-
anderwirft und ihn zuletzt
eben als Soldaten vernichtet.
Aber der Mensch ist dabei
doch nicht untergegangen:
nur in einen Zwiespalt ist er
hineingeraten, hier und da
auch in Verirrung mit seiner
Begeisterung und seinem
Heldenmut, mit seinem
Opfersinn, mit der Liebe zur
Heimat und der Brüderlich-
keit zum Kameraden, mit
seinem Gedanken an Gott.
Aber all das ist nicht tot ge-
wesen — es bricht immer
wieder durch und hält auf-
recht. Wenn auch die in
pantheistischer Wendung an-
gedeutete Lösung des Zwi-
spalts sicher nicht die vor-
herrschende gewesen sein
wird, so ist doch das Buch
ausgezeichnet durch
große Ehrlichkeit, in
Leidenschaft und mit dichter-
terischer Kraft herausgeboren
aus unmittelbarem Erlebnis
und tiefster Erschütterung!“

Die Tremonia

das in Dortmund erscheinende füh-
rende katholische Blatt West-
falens, schreibt:

„Gustav Flechsig will
Zeugnis geben von dem, was
draußen auf dem Kriegs-
schauplatz war und wie es
war. Das tut er in offener,
realistischer Schilderung....
Viel menschliche Tragik ist
über dem Buch ausgebreitet.
... Auf jeden Fall steht das
neueste Werk Flechsigs in
der Fülle der Kriegsbücher
lange nicht unter den letzten,
vor allem nicht unter der
Konjunkturware. Es ist
eine starke persönliche
Leistung, die Achtung ver-
dient. Reife Menschen wird
es zu einem vielsagenden
Anschauungsunterricht wer-
den.“

Wer „Mit Gott — gegen Gott“ nicht
liest, der lernt das erschütterndste,
das als einziges nur auf die Kün-
dung der Wahrheit um den Kampf
zwischen Soldat und Mensch im
Weltkriege eingestellte Kriegsbuch
nicht kennen!

Erhältlich in jeder gutgeleiteten
Buchhandlung; sonst gegen Vorein-
zahlung des Betrages von 3,15 RM.
(brosch.) bzw. 3,80 RM. (Ganzl.)
(einschl. Porto) auf Postscheckkonto
5555 180 70 oder in Briefmarken.

Hütte und Schacht
Düsseldorf Schließfach 10043

Die Wertszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem
Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine An-
zeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Wertszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. —
Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließfach 10043. — Preisgefühlich verantwortlich für
den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf